

RHEIN-BERG

Auf Opas Stuhl die Zeit zurückgedreht

Auf Spurensuche: Christoph Schaefer hat Zeitzeugen seines Künstler-Großvaters gefunden

Von ANGELIKA RHEINDORF

Angekommen auf jenem Stuhl, auf dem auch sein Großvater gesessen hat: Christoph Schaefer genießt die Zeitreise in das Leben seines Vorfahren. Die Biografie des Expressionisten Fritz Schaefer fügt sich wie ein riesiges Puzzle immer mehr zusammen.

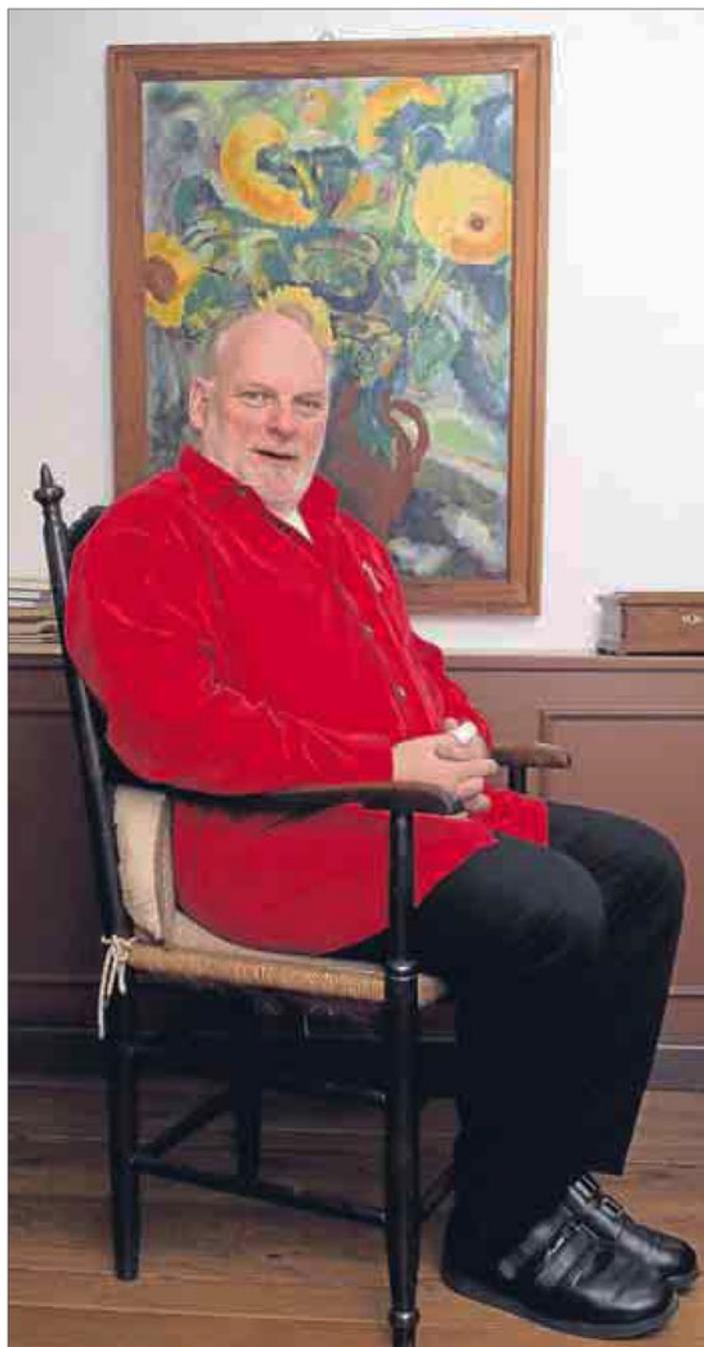
Im August erst hatte der rastlose Enkel in der BLZ nach Bildern und Zeitzeugen gesucht. Im September war das Bild von Tante Else wieder da. Nun, im Dezember gesellen sich der Termin einer geplanten Ausstellung im Rathaus Engelskirchen am 3. April 2011 dazu – und Bernhard Georg, (Name auf Wunsch geändert).

»Fritz Schaefer war ein so großer Mann. Das begann bei der Brille.«

CHRISTOPH SCHAEFLER

Der 75-Jährige ist als Zeitzeuge noch heute ein Bewunderer des Malers. Christoph Schaefer hat ihn besucht, um die alten Arbeiten – darunter auch die nach Schaefers Entwurf gebauten Fenster der Kunstglaserei Lauten in Kürten-Bornen – für sein Werkarchiv zu fotografieren. Die BLZ hat ihn begleitet und Gemütlichkeit an immer noch demselben Tisch – und sitzen auf immer noch demselben Stuhl – miterlebt.

In der Nachkriegszeit, in der eine innige Freundschaft zwischen den Ehepaaren Schaefer und Georg entstanden und gewachsen ist, war Bernhard Georg gerade mal zehn. Er durfte mit in die warme Stube, wenn Schaefers zu Besuch kamen. Aber nur, wenn



„Sogar sein Taschentuch war riesig“: Christoph Schaefer genießt die Zeitreise ins Leben seines Vorfahren Fritz. (Fotos/Repos: Rheindorf)

er still war. „Ich hätte nie gewagt, mich dem zu widersetzen. Dazu war ich viel zu beeindruckt. Fritz Schaefer war ein so großer Mann – alles war groß an ihm: Seine Brille, seine Zigaretten. Die drehte er doppelt so dick wie üblich, wahrscheinlich um Zeit zu

sparen. Sogar sein Taschentuch war ungewöhnlich riesig.“ Beim Erzählen gestikuliert der Zeitzeuge die exzentrische Art Schaefers, seine Nase zu putzen: „Er holte das riesige Taschentuch aus der Brusttasche, wedelte es in hohem Bogen, als sei er ein Zau-



kumentierte er die Freundschaft zu Carl Georg und seiner Frau im Gästebuch. „Einmal, da musste ich eine Flasche Wein mit dem Fahrrad zu ihm bringen“, vertieft sich Zeitzeuge Georg in die Erinnerung. „Unterwegs bin ich gefallen und habe noch heute eine Narbe, aber die Flasche habe ich geschützt. Als ich in das Remerscheider Quartier kam war ich zutiefst erstaunt, dass so ein toller Maler so arm sein konnte. Er wohnte nach der Evakuierung in zwei winzig kleinen Räumen, kärglich eingerichtet und voller Bilder.“

Beim Blick auf das alte Foto von Fritz Schaefer in der Kölnischen Rundschau wird der Künstler fast wieder lebendig. „Genau so hat er immer gesessen“, zeigt Bernhard Georg auf das Foto. „Und immer mit Zigarette, geraucht hat er viel, das mit Spitze. Schaefer war eine Erscheinung, die sich in Bildern konkretisiert hat.“

Später nach Köln wieder zurückgekehrt

Später ist Fritz Schaefer mit seiner Elsbeth wieder nach Köln zurückgekehrt. Hier endet der Informationsfluss, denn der „kleine“ Zeitzeuge durfte nicht mehr mit. Im Köln-Bickendorfer Dachatelier im Wachholderweg 4 lebte man die bekannten Scheunen-Bälle und den Künstlerkarneval wieder, da waren die Erwachsenen lieber unter sich. Aber viele Briefe aus dieser Zeit, alle mit dem Pinsel geschrieben, konnte Enkel Christoph ins Archiv aufnehmen. Dokumente, die auch zu dem Fabrikanten Heymann, seinem Mäzen, führen. Geschrieben auf Firmenpapier, wohl von Schaefers damaligem Arbeitgeber. Es bleibt also spannend.

Christoph Schaefer freut sich weiter über Zeitzeugen und Gemälde. Telefon (02 21) 9 54 18 00. Internet: www.schaefer.de

berer, schnäuzte sich und kräuselte es zu einer Blume zusammen, bevor er es wieder in die Brusttasche steckte. Ich wollte damals wissen, wie man als Mann sein muss. Er war ganz anders als mein Vater Carl. Er verkörperte für mich enorme, auch geistige Wichtig-

keit und Zukunft. Seine Statur war für mich gewaltig, obwohl er nicht korpulent war. Es passte zu seinem bayerischen Akzent.“

Schaefer malte „Präsentchen“, nicht nur für die reparierte Glühbirne mit dem neuen Wolframdraht. 1947 do-